

**ONLINE-PUBLIKATION**

Dieter Klein

# **Doppelte Transformation**

**Eine Konsultation  
Ernst Blochs**

**ROSA  
LUXEMBURG  
STIFTUNG**

DIETER KLEIN leitete zehn Jahre die Zukunftskommission der Rosa-Luxemburg-Stiftung und ist dort Senior Fellow mit dem Forschungsschwerpunkt Transformation.  
Letzte Veröffentlichungen: «Das Morgen tanzt im Heute» (2013); «Gespaltene Machteliten» (2016).

#### IMPRESSUM

ONLINE-Publikation 7/2018

wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung

V. i. S. d. P.: Ulrike Hempel

Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · [www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)

ISSN 2567-1235 · Redaktionsschluss: Juni 2018

Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin

Layout/Satz: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

## **INHALT**

Doppelte Transformation	4
Revolution – Reform – Transformation	5
Vor-Schein, Prozesswirklichkeit und Noch-Nicht	6
Orientierung am Novum statt Transformation als Allerweltsbegriff	8
Eine moderne linke Erzählung mit Bloch	10
Kritik neoliberaler Diskurse	12
Fazit	14

DIETER KLEIN

# **DOPPELTE TRANSFORMATION**

## **EINE KONSULTATION ERNST BLOCHS**

Die existenziellen Gefahren unserer Zeit verlangen nach tiefen Einschnitten in den Verlauf der Geschichte, nach einer Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die dem – mit Ernst Bloch zu sprechen – Maßstab des *bonum humanum* folgt. Die Gesellschaft, schrieb er, stecke zugleich «voller nie so gehabter Potenzial-Inhalte, relativ steuerbarer», voller Chancen also für eine bessere Zukunft. Die Zukunft sieht Bloch deshalb janusköpfig heraufziehen: «In der echten Zukunft, auch in der tendenzhaft erforschten, vermittelten und praktizierten, steckt [...] allemal das Element der Überraschung, das heißt, in Bezug auf menschliche Zukunft gesprochen, das Element der Gefahr oder aber der Rettung. [...] An der Schwelle der echten Zukunft steht das relative Dunkel der Ungewissheit, starkenfalls die Kraft des abgewogenen Wagnisses, der Erprobung durch Entdeckung.»<sup>1</sup> «Aber dieses Zukunftsdunkel ist ein brauendes und höchst bewegtes, von Gefahr und Hoffnung bewegtes.»<sup>2</sup>

## **DOPPELTE TRANSFORMATION**

In dieser Situation sind die progressiven gesellschaftlichen Kräfte, insbesondere die plurale gesellschaftliche Linke, gefordert, ein strategisches Konzept zu entwickeln, das von Hoffnung getragen das Gärende in der Gegenwart positiv aufnimmt und den Weg zu einer solidarischen Gesellschaft öffnet, in der der Mensch dem Menschen das höchste Wesen ist.

Dieses Konzept sollte sich sowohl an praktischen Erfahrungen als auch an theoretischer Arbeit an linken Transformationsvorstellungen orientieren und genauer: am Begriff doppelter Transformation.<sup>3</sup> Dabei ist die Philosophie Ernst Blochs hilfreich, denn sie umfasst ein Set von Kategorien, das geeignet ist, eine linke Transformationsforschung zu grundieren, Möglichkeiten progressiver Transformation aufzufinden und sie zur Entfaltung zu bringen. So kann das Bloch'sche Denken erheblich dazu beitragen, den gegenwärtigen Kämpfen um die Deutungshoheit des Begriffs Transformation und der praktischen Transformationspolitik eine sozialistische Orientierung zu geben. Es liegt nahe, auch zur Schärfung der Kategorie doppelte Transformation Bloch zu konsultieren. Er selbst betonte die Bedeutung klarer Begriffe für ein zielgerichtetes Handeln: «So hat das genaue kategoriale Denken zwar das erste und auf langhin das zeitgemäße wie allemal räumende Wort, aber auftragsgemäß nicht das letzte, als welches Handeln heißt, Verändern. Kein Verändern aber geschieht ohne Begriff, dieser ist der Generalstab gerade der Umwälzung und also der möglichen Ankunft, damit sie nicht woanders ankomme als in dem Meinen des Rechten gemeint.»<sup>4</sup> Zentrale Kategorien in Blochs Philosophie wie Hoffnung, Prozesswirklichkeit, Vor-Schein, Noch-Nicht, Novum, Front, konkrete Utopie und Ultimum bieten sich an, um größere Klarheit zu gewinnen, wenn es um die Logik einer linken Transformationstheorie zu tun ist.

Zunächst jedoch muss die Linke in der gegenwärtigen Situation einen elementaren Widerspruch auflösen. Um bedrohliche Gefahren und herangereifte Möglichkeiten, sie zu überwinden, wahrnehmen zu können, müsste die Linke «nach vorn handeln», ausgerichtet am gesellschaftlichen Novum. Aber die Linke befindet sich derzeit weitgehend in der Defensive. Konkrete Utopie, wie sie Bloch versteht, verweist jedoch stets darauf, dass Bedingungen für die Realisierung von Zukunftsvorstellungen gegeben sein müssen, sodass die Utopie sich nicht von der Realität löst. Das setzt zunächst größte Anstrengungen der pluralen gesellschaftlichen Linken voraus, um ihre eigenen Schwächen zu überwinden: ihre Segmentierungen, die Defizite ihrer Verankerung in Projekten der Selbstermächtigung von unten, unzureichende Präsenz der Partei DIE LINKE auf dem Feld der Ökologie, das Fehlen stabiler breiter demokratischer Bündnisse und einer attraktiven, einenden modernen linken Erzählung.

1 Bloch, Ernst: *Experimentum Mundi*. Frage, Kategorien des Herausbringens, Praxis, Frankfurt a.M. 2016, S. 90f.

2 Ebd., S. 103.

3 Klein, Dieter: *Das Morgen tanzt im Heute*. Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus, Hamburg 2013; Brie, Michael (Hrsg.): *Futuring*. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus, Münster 2014; Wright, Erik Olin: *Reale Utopien*. Wege aus dem Kapitalismus, Berlin 2017.

4 Bloch: *Experimentum Mundi*, S. 239.

## REVOLUTION – REFORM – TRANSFORMATION

Selbst wenn die Linken in dieser Hinsicht große Fortschritte machen sollten, wird eine Revolution im klassischen Sinne eines großen, zeitlich komprimierten und umfassenden Umbruchs weder in Europa noch anderswo in Reichweite kommen. Zu groß ist die Machtfülle der herrschenden Eliten, zu tief die Verankerung bürgerlicher Denkweisen und Maßstäbe in der Bevölkerungsmehrheit. Vor allem jedoch könnte kein noch so mächtiges Umsturzereignis allein angesichts der Größe, Komplexität und Kompliziertheit der aufgestauten Probleme schnelle Lösungen versprechen, ohne kleine und große Brüche mit lang andauernden sozial-ökologischen Reformprozessen und Experimenten in den Nischen der kapitalistischen Gesellschaft zu verknüpfen.<sup>5</sup> Herkömmliche Reformen sozialdemokratischen Typs haben erhebliche politische und soziale Fortschritte hervorgebracht. Aber als in den 1970er Jahren der sozialstaatlich regulierte Kapitalismus, der Fordismus, in eine tiefe Krise geriet, hätte es neuer radikaler Schritte bedurft, die über die Reichweite der bis dahin praktizierten Reformen hinausgegangen wären. Eigentums- und Machtverhältnisse hätten angetastet werden müssen, um in der damals entstandenen Entscheidungssituation einen emanzipatorischen Entwicklungsweg einschlagen zu können. Doch dazu war die etablierte Reformpolitik nicht in der Lage. Wie auch heute traditionelle, im Rahmen des Kapitalismus verbleibende Reformen allein nicht der Größe der globalen Gefahren und der künftigen Herausforderungen entsprechen.

Weder Revolution noch Reformen allein genügen den Erfordernissen unserer Zeit. Ernst Bloch hat schon früh für die Überschreitung der Grenzen beider Entwicklungsweisen plädiert. Der anarchische Putsch, der Revolutionarismus lasse «die Nahziele aus, überfliegt sie mit dem Dilettantismus der Ungeduld schlechthin; der Reformismus verleugnet, ja verrät mit seinen bewusst kurzfristigen Zwecken das in den Nahzielen implizierte Fernziel. [...] Das heißt, die Horizonte und deren anfeuernder Vorschein müssen in allen Nahzielen sichtbar sein, und das durchziehende, vorleuchtende, anziehende Endziel muss in die Theorie-Praxis sämtlicher Nahziele hineinwirken, als Entelechie aller aussichtsreichen revolutionären Bewegungen. Revolutionäre Theorie ist also nur eine, wenn sie solcher Vermittlung von Nahzielen und Endziel sich widmet».<sup>6</sup>

Das theoretische Konzept, das genau diese Vermittlung leistet, das sowohl auf die Bewahrung der Stärken von Revolution und Reform als auch auf die Überwindung der Schwächen und Grenzen beider zielt, heißt Transformation, genauer: doppelte Transformation. Der Begriff doppelte Transformation bezeichnet einen Übergangsprozess, der keine ereignishaft-plötzliche revolutionäre Zeitenwende ist und doch qualitativ anderes als gemäßigte Reformen innerhalb eines «Weiter-so» einschließt. Entscheidend für linke Politik in den kommenden Zeiten wird sein, ob es gelingt, zugleich mit Anstrengungen zur Verbesserung der gegenwärtigen Lage der Menschen Bedingungen für weiterreichende, radikale Veränderungen zu erkämpfen. Die kapitalistische Zivilisation mit ihren Produktions- und Lebensweisen und ihren Geschlechterverhältnissen muss bereits mitten im Übergang zu progressiveren bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften infrage gestellt werden.

Die deutsche Sozialdemokratie ist von einer so ausgerichteten Strategie weit entfernt. Die Grünen könnten in einer Regierungskoalition mit CDU und CSU umweltpolitische Ziele nur in engen neoliberalen Grenzen verwirklichen. Die Linkspartei wird die Stagnation ihrer Zustimmungswerte nur überwinden können, wenn sie anstelle des gegenwärtigen Oben-Mitte-Bündnisses eine solidarische Mitte-Unten-Allianz schmieden kann, wenn sie ihre soziale und Friedenspolitik als neue Klassenpolitik deutlich gegen den herrschenden Block und gegen Rechtsextremismus in Stellung bringt und sie mit feministischer, ökologischer, antirassistischer Politik, aber auch mit moderner Technologiepolitik zusammenführt. So könnte ein breiter gesellschaftlicher Pol der Solidarität und Gerechtigkeit entstehen und damit die soziale Basis für einen Prozess, der in einigen Jahren die Möglichkeit einer Linksregierung realistisch erscheinen lässt.

Transformationstheoretisch formuliert: Als vorherrschende Qualität einer doppelten Transformation in Deutschland und in großen Teilen Europas ist für eine lange Zeitspanne, selbst wenn – was notwendige Voraussetzung wäre – sich die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse weit nach links verschoben hätten, im glücklichsten Falle eine progressive demokratische, stärker soziale und umweltorientierte Transformation zu erwarten. Solche Überwindung der neoliberalen Gestalt des Kapitalismus wäre bereits ein enormer Fortschritt. Die Machteliten würden jedoch bestrebt bleiben, ihn zu begrenzen oder gar zurückzudrehen.

Daher, aber vor allem, um als zentrale Idee alternativer Entwicklung eine freie Persönlichkeitsentwicklung einer und eines jeden anstelle des Profits zu setzen, wird eine doppelte Transformation mehr sein müssen als ein systeminterner Wandel. Ihre darüber hinaus gehende Qualität wird darin bestehen, dass bereits im Verlauf einer innersystemischen Transformation antikapitalistische und potenziell sozialistische Tendenzen, Elemente, Institutionen und Praxen entwickelt und gestärkt werden. Im Verlauf der möglichen progressiven postneoliberalen

<sup>5</sup> Wright: Reale Utopien, S. 414.

<sup>6</sup> Bloch: Experimentum Mundi, S. 122.

bürgerlichen Transformation muss vom Standpunkt linker radikaler Realpolitik bereits der Einstieg in die Überschreitung des Kapitalismus, also der Beginn einer zweiten Großen Transformation, erfolgen. Demokratischer Sozialismus ist nicht unmittelbar als nächste historische Formation nach dem neoliberalen Kapitalismus, aber auch nicht erst nach einem hoffentlich erreichbaren postneoliberalen Kapitalismus und säuberlich getrennt von diesem zu erwarten.

Die Verhältnisse, so Bloch, haben «gleichsam eine Rückseite, auf welche die Maße des *jeweils* Möglichen geschrieben sind, und eine Vorderseite, worauf das Totum des *zu guter Letzt* Möglichen sich als immer noch offen kenntlich macht. Eben die erste Seite, die der *maßgeblich vorliegenden Bedingungen*, lehrt das Verhalten auf dem Weg zum Ziel, während die zweite Seite, die des *utopischen Totum*, grundsätzlich verhüten lässt, dass Partialerreicherungen auf diesem Weg für das ganze Ziel genommen werden und es zudecken.»<sup>7</sup> Diese Aussage weist auf die Gleichzeitigkeit der beiden Entwicklungen – begrenzte Teilreformen und systemüberwindende Schritte – hin. Es geht eben um doppelte Transformation.

Sich von der Vorstellung zu verabschieden, mit einem einzigen großen revolutionären Akt in die neue Gesellschaft eintreten zu können, und anzunehmen, dass es eine längere postneoliberale Übergangszeit geben wird, bis sozialistische Verhältnisse vorherrschen, bedeutet nicht, an der Wahrscheinlichkeit tiefer gesellschaftlicher Brüche zu zweifeln. Krisen unterschiedlicher Art könnten abermals in einer großen Mehrfachkrise kulminieren und die aufgelaufenen Konflikte verdichten. Dann könnten sich die Ereignisse durchaus überstürzen. Schlagartig könnten Veränderungen aktuell werden, die revolutionäre Züge tragen und für gewöhnlich erst im Verlauf langer Zeiträume vorstellbar sind. Dann könnte, wie Bloch für den Kontext der Renaissance formulierte, eine «Aurora-Qualität der Zeit» anbrechen.<sup>8</sup> Dann gilt: «Die Luft solcher historischer Frühlinge schwirrt von Planungen, die ihre Ausführung suchen, von Gedanken in der Inkubation. Nie sind die prospektiven Akte häufiger und gemeinsamer als hier, nie das Antizipatorische in ihnen inhaltsvoller, nie die Fühlung mit dem Anrückenden unwiderstehlicher. Alle Wendezeiten sind derart von Noch-Nicht-Bewusstsein gefüllt, auch überfüllt.»<sup>9</sup> Aber ein solches subjektives Aufbruchspotenzial ist gegenwärtig weder herangereift noch entspringt es objektiven Umbruchskonstellationen automatisch. Zudem kann die Offenheit in solcher von Bloch auf ihre optimistische Perspektive hin beleuchteten Zeit der Brüche auch reaktionär gewendet und von rechtsextremen Kräften genutzt werden. Deshalb kommt es darauf an, dass die Linke jede Chance eines evolutionären Wandels ausschöpft, sich aber nicht in einem gradualistischen Konzept einrichtet, sondern sich zugleich auf die verdichteten Herausforderungen einer künftigen Großen Krise vorbereitet, die plötzlich das ganze System erschüttern kann. In der jüngsten Mehrfachkrise, die 2008 ihren Höhepunkt erreichte, waren alternative linke Lösungskonzepte und Mobilisierungsfähigkeiten gefragt wie nie. Aber die Linke konnte mit den Chancen der Krise für die Gesellschaft nichts anfangen.

In das Konzept doppelter Transformation ist die Dialektik von Kontinuität und Diskontinuität progressiver Veränderungen eingeschrieben. Die Kategorien des Bloch'schen Denkgebäudes sind geeignet, dieses Verständnis einer doppelten Transformation zu schärfen.

## VOR-SCHEIN, PROZESSWIRKLICHKEIT UND NOCH-NICHT

Im Hinblick auf die doppelte Transformation ist in den gegebenen Verhältnissen nach dem sich schon andeutenden Künftigen, nach dem «Vor-Schein» des möglichen Besseren zu suchen. Diese Weise der Analyse, die den Blick auf das hoffentlich Kommende richtet, ist realistisch, weil sie an die objektiv hybride Struktur der bürgerlichen Gesellschaft anknüpfen kann.<sup>10</sup> Diese umfasst durchaus unterschiedliche, teils gegensätzliche und teils sich ergänzende Produktionsverhältnisse. Das Privateigentum, insbesondere das des Großkapitals, dominiert unter den verschiedenen Eigentumsformen, aber nichtkapitalistische und sozialstaatliche Institutionen dämpfen die Wirkung der vorherrschenden Profitorientierung.

Dazu gehören beispielsweise der Non-Profit-Sektor, die öffentliche Daseinsvorsorge, gemeinnützige Banken, Genossenschaften und Unternehmen der Solidarwirtschaft. De facto entlasten diese Formen das Privatkapital von nicht oder wenig profitablen Funktionen. Sie sind gegenwärtig mehr oder weniger in das kapitalistische System integriert und tragen ohne Zweifel zu seiner Stabilisierung bei. Aber Bloch gab zu bedenken: «Kein Ding ließe sich wunschgemäß umarbeiten, wenn die Welt geschlossen, voll fixer, gar vollendeter Tatsachen wäre. Statt ihrer gibt es lediglich Prozesse [...]. Das Wirkliche ist der Prozess; dieser ist die weitverzweigte Vermitt-

7 Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt a.M., S. 237.

8 Ebd., 134.

9 Ebd.

10 Wright, Erik Olin: Durch Realutopien den Kapitalismus transformieren, in: Brie, Michael (Hrsg.): Mit Realutopien den Kapitalismus transformieren? Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 2, Hamburg 2015, S. 84.

lung zwischen Gegenwart, unerledigter Vergangenheit und vor allem: möglicher Zukunft. Ja, alles Wirkliche geht an seiner prozessualen Front über ins Mögliche.»<sup>11</sup>

Der Blick auf die «Prozesswirklichkeit» macht den «Vor-Schein» in den Verhältnissen sichtbar. Diese sind nicht allein, wie und was sie gegenwärtig sind, sondern zugleich sind sie Formen des «Noch-Nicht», das auf das künftig Mögliche verweist. «Auf diesem Weg wird das Noch-Nicht zum Maßstab für das Handeln», schreibt Johan Siebers über diese «knappste Formulierung des Hauptgedankens der Philosophie Blochs». <sup>12</sup> Entgegen der Neigung mancher Linker, den Kapitalismus ausschließlich in düstersten Farben zu malen und nur seine Schattenseiten wahrzunehmen, lenkt Blochs Philosophie des Noch-Nicht und des aufzuspürenden Vor-Scheins die Aufmerksamkeit auch auf die progressiven und potenziell sozialistischen Elemente in der kapitalistischen Gesellschaft, die für Gegenmächte Ansatzpunkte bilden, um die Grenzen des Kapitalismus zu überschreiten.

Ein durchgesetztes Recht auf einen bezahlbaren oder kostenlosen Kitaplatz für alle Vorschulkinder wäre sicher noch kein Sozialismus. Aber aus der Perspektive des Noch-Nicht, betrachtet als Teil eines Prozesses auf das künftig Mögliche hin, hätte ein solcher Schritt in seiner Verbindung mit anderen Reformen zur Überwindung des Bildungsprivilegs der Machteliten doch antikapitalistische Aspekte. Denn kostenlose Betreuung aller Vorschulkinder ist dem kapitalistischen Prinzip der Kommodifizierung aller Dinge und Leistungen entgegengesetzt. Sie widerspricht der Warenförmigkeit der gesellschaftlichen Beziehungen im Kapitalismus, in denen die Verteilung – auch der Bildungsgüter – in Abhängigkeit von der Zahlungsfähigkeit der Nachfragenden erfolgt. Sozial gleiche Teilhabe aller an Bildung entspricht eher dem Zugang der Einzelnen nach ihren Bedürfnissen als der heute noch immer wirkenden Abhängigkeit von sozialer Herkunft in der Klassengesellschaft. <sup>13</sup> Bildung wird in diesem Falle als öffentliches Gut behandelt, während es ein Grundprinzip des Neoliberalismus ist, das Öffentliche durch Privatisierung zurückzudrängen. Die Durchsetzung des Rechts auf einen kostenlosen Kitaplatz für alle Kinder würde bedeuten, dass eine wesentliche Sphäre gesellschaftlicher Reproduktion nach dem Prinzip der Gleichheit funktioniert – ein Affront gegen die dem Profit gemäße Ungleichheit.

Wenn statt fortschreitender Privatisierung der Sektor der öffentlichen Güter und der öffentlichen Daseinsvorsorge ausgeweitet wird – Bildung, Gesundheit, Pflege, Betreuung von Bedürftigen aller Art, Wohnen, Information, Mobilität, Kultur, Versorgung mit Strom, Wärme und Wasser – gärt darin das Bloch'sche Noch-Nicht. Denn entscheidende Felder gesellschaftlicher Reproduktion werden der Regulierung nach Maßgabe des Profits entzogen. Dies ist einstweilen noch keine Überwindung des Profitsystems selbst, aber das relative Gewicht unterschiedlicher Eigentumsformen wird verschoben – zulasten des Privatsektors und zugunsten des Öffentlichen. Das Gesicht der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft wird noch unter ihren Bedingungen freundlicher, weil die Bedeutung und das Gewicht nichtkapitalistischer Eigentumsformen bereits zunehmen. Weil sich also jene Doppelstruktur mit progressiven Vorzeichen entfaltet, die den Prozess doppelter Transformation ausmacht.

Wenn beispielsweise die Rekommunalisierung von Stadtwerken der Macht der Energiekonzerne in einer wachsenden Zahl von Gemeinden entgegenwirkt, ist dies gewiss kein Sozialismus. Aber ein Stück Antikapitalismus und ein Hauch von Sozialismus ist das schon, wenn über Licht und Wärme das Gemeinwohl und nicht das Profitinteresse bestimmt – wenigstens teilweise. Nur muss dieser Vor-Schein erkannt und durch aktives Handeln entfaltet werden. Bloch schrieb: «Überall ist ein hoher Prozentsatz von dem, was ich «Noch-nicht-Bewusstes» genannt habe, mitsamt seinem objektiv-realen Korrelat, dem Noch-nicht-Gewordenen, Ungewordenen.»<sup>14</sup> Wohin die Prozesswirklichkeit führen könnte, war in Umrissen zu erahnen, als in der letzten großen Finanzkrise Banken verstaatlicht wurden. Dies diente zweifellos der Rettung des kapitalistischen Finanzsystems und war kein wirkliches Novum. Aber für diese Verstaatlichungsakte bedurfte es bereits des Gegenteils von neoliberalen Marktradikalismus, der massiven Staatsintervention – allerdings als Mittel der Machteliten zu ihrer Herrschaftssicherung. Wie aber, wenn in künftig zu erwartenden Finanzkrisen die Linke in der Lage wäre, darin das Noch-Nicht samt der latenten Möglichkeit einer Vergesellschaftung des Bankensektors zur Geltung zu bringen? Wie, wenn abermalige Verstaatlichungen nicht wieder aus der Hand gegeben würden, wenn staatliche Aktienpakete nicht als stille Teilhaberschaft, sondern als Entscheidungspotenzial genutzt würden, verknüpft mit gesellschaftlicher Kontrolle der Banken, mit der Finanzierung des sozial-ökologischen Umbaus anstelle spekulativer Finanztransaktionen? Hohe Steuersätze für Superreiche anstelle von Austeritätspolitik und verpflichtende anspruchsvolle soziale und ökologische Standards würden zumindest über die neoliberale Gestalt des Kapitalismus hinausweisen und weitere Perspektiven eröffnen. Das Noch-nicht-Gewordene, das aber schon das Mögliche, das Hervordrängende enthält, verlangt, um zu werden, nach dem suggestiven Korrelat der Antizipation, so Jan Rehmann im Anschluss an Bloch.<sup>15</sup>

11 Bloch: Das Prinzip Hoffnung, S. 225

12 Siebers, Johan: Front, in: Dietschy, Beat/Zeilinger, Doris/Zimmermann, Rainer E. (Hrsg.): Bloch-Wörterbuch. Leitbegriffe der Philosophie Ernst Blochs, Berlin/Boston, 2012, S. 405 f., 403.

13 Hartmann, Michael: Der Mythos von den Leistungseliten, Frankfurt a.M. 2002.

14 Bloch, Ernst: Tagträume vom aufrechten Gang. Sechs Interviews mit Ernst Bloch. Herausgegeben von Arno Münster, Frankfurt a.M. 1977, S. 72.

15 Rehmann, Jan: Antizipation, in: Dietschy u.a. (Hrsg.): Bloch-Wörterbuch, S. 3–13.

Geschlechtergerechte Aufwertung der Reproduktions- oder Sorgearbeit, selbstverwaltete Mietersyndikate, Formen demokratischer Staatlichkeit von unten wie in ihrer frühen Phase die *consejos comunales* und die *misiones* in Venezuela vor ihrem gegenwärtigen tragischen Rollback, partizipative Bürgerhaushalte, Stadtteilversammlungen wie in Madrid<sup>16</sup> – alle diese Momente gegenwärtiger Realität enthalten keimhaft das Novum solidarischer Verhältnisse. So wie Ernst Bloch schrieb: «Nur diese Prozesswirklichkeit und nicht eine aus ihr herausgerissene, verdinglicht-verabsolutierte Tatsachenhaftigkeit kann daher über utopische Träume richten oder sie zu bloßen Illusionen herabsetzen. [...] Es wird aber allein schon innerhalb der stark gewandelten Wirklichkeit von heute klar, dass die Begrenzung aufs Faktum eine sehr wenig realistische war; dass die Realität selber unaufgearbeitet ist, dass sie Anrückendes, Hervorbrechendes am Rand hat.»<sup>17</sup>

Aber die Dialektik in den Prozessen muss diese erst einmal zum Tanzen bringen. Antizipation muss vorstellbar machen, dass und wie gerade noch am Rand Befindliches in das Zentrum gerückt werden kann und damit bestimmend wird. Kommunale Energieversorger beispielsweise, die nicht dem privatwirtschaftlichen Profit verpflichtet sind, eröffnen für örtliche Akteure die Möglichkeit, auf die Einbindung dieser Unternehmen in ökologisch sinnvolle lokale Kreisläufe, auf Querfinanzierung sozialer Projekte in den Gemeinden aus Gewinnen des kommunalen Betriebes, auf funktionierende Mitbestimmung und Geschlechtergerechtigkeit im Unternehmen, kurz, auf Vorformen künftiger sozial-ökologisch orientierter Wirtschaft hinzuwirken. Brisant wird dieser partielle Fortschritt dann, wenn kommunale Unternehmen auf erneuerbare Energien umstellen und sich mit anderen Akteuren einer demokratischen Energiewende vernetzen.

Aber diese Möglichkeit ist in vielen kommunalen Unternehmen fern der Wirklichkeit. Nicht wenige von ihnen funktionieren genau wie Privatunternehmen, orientieren sich an höchstmöglichen Gewinnen. Sie treiben die Strompreise, wo immer möglich, wie diese in die Höhe; das innerbetriebliche Klima unterscheidet sich oft kaum von dem kapitalistischer Unternehmen. Die Potenzen kommunalen Eigentums werden in diesen Fällen verspielt. Der Vor-Schein des künftig Möglichen entfaltet sich nicht im Selbstlauf, sondern das Noch-nicht-Gewordene muss nach Kräften gefördert werden. «Denken heißt Überschreiten. So jedoch, dass Vorhandenes nicht unterschlagen, nicht überschlagen wird. Weder in seiner Not, noch gar in der Bewegung aus ihr heraus. Weder in den Ursachen der Not noch gar im Ansatz der Wende, der darin heranreift. Deshalb geht wirkliches Überschreiten auch nie ins bloß Luftleere eines Vor-uns, bloß schwärmend, bloß abstrakt ausmalend. Sondern es begreift das Neue als eines, das im bewegt Vorhandenen vermittelt ist, ob es gleich, um freigelegt zu werden, aufs Äußerste den Willen zu ihm verlangt.»<sup>18</sup>

Dies gilt sowohl für das Verhalten progressiver demokratischer Kräfte im Umgang mit einzelnen Möglichkeiten des Einstiegs in systemüberschreitende Entwicklungen, etwa für das Ausschöpfen von Zukunftspotenzialen kommunaler Energieversorger, als auch für die gleichzeitige Forcierung innersystemischer Transformation und des Einstiegs in eine systemüberschreitende Große Transformation insgesamt. Immer bedarf es «aufs Äußerste den Willen» zu solcher Überschreitung, orientiert an dem wirklich Neuen, dem Bloch'schen Novum. Das unterscheidet ein sozialistisches Transformationskonzept prinzipiell von der Fülle beliebiger Deutungen im gegenwärtigen Transformationsdiskurs.

## ORIENTIERUNG AM NOVUM STATT TRANSFORMATION ALS ALLERWELTSBEGRIFF

In den Jahren nach 1989/91 bezeichnete der Begriff Transformation im herrschenden Diskurs nur eine einzige Richtung: die Entwicklung: vom Staatssozialismus zum Kapitalismus, oder in den Worten von Wolfgang Merkel: den «Übergang von Diktaturen zu Demokratie, der Plan- und Kommandowirtschaft zur Marktwirtschaft».<sup>19</sup> Ulrich Beck brachte den Kern dieses Transformationskonzepts auf den Punkt: «Marktwirtschaft und keine Witterrede!» Transformation zielte auf das, was Brecht das «neue Alte» genannt hatte. Der herrschaftliche Transformationsdiskurs war «aufs Äußerste» von dem Willen beherrscht, nichts Neues aus der Implosion des Staatssozialismus entstehen zu lassen.

Inzwischen ist in tiefen Krisen, in den globalen Gefahren und in der Unfähigkeit des neoliberalen Kapitalismus, nachhaltige Lösungen für die globalen Probleme des 21. Jahrhunderts zu finden, die Transformation des Kapitalismus selbst auf die Agenda geraten. In einer von 15 Nobelpreisträgern im Oktober 2007 in Potsdam unter-

16 Candeias, Mario/Völpel, Eva: Plätze sichern! ReOrganisation der Linken in der Krise. Zur Lernfähigkeit des Mosaiks in den USA, Spanien und Griechenland, Hamburg 2014.

17 Bloch: Das Prinzip Hoffnung, S. 226.

18 Ebd., S. 2.

19 Merkel, Wolfgang: Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung, Opladen 1999, S. 15.

zeichneten Erklärung zum Klimawandel heißt es: «Wir stehen an einem geschichtlichen Wendepunkt, wo der Bedrohung unseres Planeten nur mit einer großen Transformation begegnet werden kann. Diese Transformation muss jetzt beginnen.»<sup>20</sup> Selbst das 42. Weltwirtschaftsforum in Davos 2012 stand unter dem Motto «The Great Transformation. Shaping New Models». Aber wiederum sollten die neuen Modelle nur die alte neoliberale Gestalt des Kapitalismus retten, wenn auch in modifizierter, häufig staatsinterventionistischer Weise. Die EU-Kommission versteht Transformation als Modernisierung der Lissabon-Strategie, das heißt als Wachstumspolitik, die der Europäischen Union Spitzenpositionen im internationalen Wettbewerb und auf den Märkten sichern soll, nicht zuletzt auf dem Feld der Umwelttechnologien. Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen hat seinem Bericht von 2011 den Titel gegeben: «Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation». Ein Teil der Beiratsmitglieder versteht diesen Bericht durchaus als Aufruf zu einem progressiven Wandel, womöglich hin zu einer postneoliberalen Wirtschaft und Gesellschaft. Aber die Wahrscheinlichkeit ist gering, dass die deutschen Machteliten dieses Anliegen in naher Zukunft teilen werden. Vorsichtshalber werden in dem Bericht Machtfragen auch nur in wenigen kurzen Passagen und nur in sehr allgemeiner Weise berührt. «Aufs Äußerste den Willen» zur Überwindung der gegenwärtigen Machtverhältnisse werden die Leserinnen und Leser auch dieses Berichts vermissen.

Der öffentliche Transformationsdiskurs ist teils Ausdruck der Besorgnis der Eliten, die andere Wege zur Bewahrung des Kapitalismus suchen, teils umfasst er ernsthafte Vorstöße zur Dekarbonisierung der Wirtschaft, die aber bisher an den starken fossilen Interessen in den Machteliten scheitern oder viel zu langsam vorankommen. Überwiegend geht es in diesem Diskurs um eine ökologische Modernisierung des Kapitalismus. Der Begriff Transformation ist zum Symbol eines Zeitgeistes geworden, in dem das Gefühl unumkehrbaren Übergangs irgendwie präsent ist und zugleich so diffus-unverbindlich, dass Transformation zum Allerweltsbegriff geworden ist.

Manche Linke folgern daraus, dass auch linke Transformationsforschung nur im Ungefähren bleiben kann. Doch der von Bloch entwickelte Kategoriengrundriss und seine politische Umsetzung bieten dagegen Schutz – ob implizit ihm folgend oder in bewusster Berufung auf ihn.

Ein Hauptkriterium für ein linkes Transformationskonzept und eine darauf aufbauende Politik besteht darin, in den realen Prozessen die Keimformen für wirklich Neues aufzudecken. Linke Politik verfolgt Reformen in den zunächst gegebenen Verhältnissen stets mit der gleichzeitigen Orientierung auf das sie überschreitende wirklich Neue, auf das «Novum». Sie unterstützt, wo nicht mehr zu erreichen ist, die Verbesserung im schlechten Alten, begnügt sich damit jedoch in keinem Moment, sondern sucht in den nächsten Schritten schon das Novum. Das Novum ist für Bloch der «Horizont der Utopie».<sup>21</sup> Es enthält immer Fortschritte in Richtung «des noch ungewordenen totalen Zielinhalts selber, der in den progressiven Neuheiten der Geschichte gemeint und tendiert, versucht und herausproduziert wird».<sup>22</sup> Das heißt, die Linke hat in den machbaren Teilreformen immer diejenigen Momente zu stärken, in denen das Novum steckt, das, woraus eine solidarische Gesellschaft einmal werden könnte, das, worin sie sich schon gegenwärtig ankündigt. Mit dem Novum kommt in die Mühen der machbaren Reformen das Pathos des Überschreitens hinein.<sup>23</sup>

Als der Dieselskandal im Sommer 2017 die deutsche Öffentlichkeit bewegte, war dies «an sich» ein handfester Anlass, endlich eine ökologische Verkehrswende als Teil des sozial-ökologischen Umbaus der Gesellschaft einzuleiten. Dieser Umbau ist das zeitgemäße Novum angesichts der heraufziehenden Drohung einer Klimakatastrophe. Ein bloßes Software-Update hatte nichts davon, und selbst das E-Mobil steht nur für ein sehr zwielichtiges Novum. Vorläufig wird es in hohem Maße mit Strom aus fossilen Quellen betrieben. Seine Batterien und seine gesamte Elektronik beruhen auf der Verwandlung ganzer Landstriche in Mondlandschaften durch die Extraktion von seltenen Materialien aus der Erde. Das Elektroauto ist kein Beitrag zur Verlegung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene. Es befreit die Städte nicht von der Verstopfung des öffentlichen Raums. Es trägt kaum zu nachhaltig veränderten Lebensweisen bei.

Um wirklich als Novum gelten zu können, bedarf es einer weit komplexeren Verkehrspolitik, die auf Reduzierung des notwendigen Verkehrs, auf neue Raum- und Stadtstrukturen mit veränderten Lebens- und Konsumweisen, auf eine umweltfreundliche neue Kombination der verschiedenen Verkehrsträger und auf ökoeffiziente Technologien zielt. Die einzelnen, zu einem gegebenen Zeitpunkt möglichen Veränderungen des Verkehrs müssen auf eine bestmögliche Annäherung an ein solches Novum angelegt werden. Das Novum erscheint als eine abstrakte Kategorie, aber zugleich ist es ein kategorieller Maßstab für praktisches progressives Handeln. Es wird bestimmt durch den Horizont, dessen Qualität sich in ihm schon abzeichnet, noch ehe er erreicht ist.

20 Potsdam Memorandum: A Global Contract for the Great Transformation. Executive Summary of the Main Conclusions from the Symposium «Global Sustainability: A Nobel Cause», Potsdam, 8.–10. Oktober 2007.

21 Bloch: Das Prinzip Hoffnung, S. 232.

22 Ebd., S. 233.

23 Siebers: Front, S. 415.

Aber auf welchem Horizont sollte das Handeln der Linken ausgerichtet sein, auf welche Konturen einer möglichen solidarischen Gesellschaft, auf welche Maßstäbe für Transformationsprozesse bereits unterwegs zu ihr? Diese Fragen berühren den Streit darum, ob die Linke einer modernen linken Erzählung bedarf, ob eine solche die unterschiedlichsten alternativen Akteure verbindende und einende Erzählung überhaupt möglich ist und wie sie beschaffen sein könnte, ohne die Vielfalt gesellschaftlicher Kräfte einzuengen, gar zu zerstören. Die Zukunft wird nicht im Selbstlauf und etwa bedingt durch eherne Gesetze eine progressiv sein. Die Zukunft ist stets offen. Beispielsweise vertreten die fünf prominenten Autoren Immanuel Wallerstein, Randall Collins, Michael Mann, Georgi Derlugian und Craig Calhoun in ihrem gemeinsamen Buch mit dem Titel «Stirbt der Kapitalismus?» durchaus unterschiedliche Zukunftserwartungen, stimmen jedoch darin überein, dass die Zukunft des Kapitalismus nicht vorhersehbar ist. Umso mehr betonen sie: «Optimismus ist [...] eine notwendige historische Bedingung, um emotionale Kräfte in einer Welt freizusetzen, die vor der Wahl zwischen gegensätzlichen Alternativen steht.»<sup>24</sup> Dieser Standpunkt hat eine Nähe zu Blochs «Prinzip Hoffnung», gerichtet auf die Utopie einer menschengerechten besseren Welt. «Hoffnung ist keine Zuversicht, sondern ein *Aufruf* an uns Menschen, die wir doch an der Front des Weltprozesses stehen und die Aufgabe haben, die Welt zu humanisieren oder, wie Marx sagt, «die Humanisierung der Natur, die Naturalisierung des Menschen» zu betreiben.»<sup>25</sup> Bloch polemisierte gegen die Verdächtigung der Utopie als Illusion und Phantasterei, als Gegenpol zu wissenschaftlicher Einsicht. «Utopie ist nicht die Flucht ins Irreale, sie ist die Begründung der objektiven Möglichkeiten des Wirklichen und Kampf für ihre Verwirklichung.»<sup>26</sup> «Es kann Einspruch gegen schlechte Utopie ergehen, das heißt gegen abstrakt ausschweifende schlecht vermittelte, jedoch gerade die konkrete Utopie hat in der *Prozesswirklichkeit* ein Korrespondierendes: das des vermittelten Novum.»<sup>27</sup> Zwar grenzt sich Bloch mit Marx von dem Bestreben ab, «Rezepte für die Garküche der Zukunft zu verschreiben», aber er tut dies mit einem Plädoyer für eine *konkrete* Utopie, die sich auf reale Prozesse und Tendenzen stützt, in denen der Vor-Schein des künftig Möglichen steckt.

## EINE MODERNE LINKE ERZÄHLUNG MIT BLOCH

Deshalb kann sich das Nachdenken über eine moderne linke Erzählung auf Blochs Verteidigung konkreter Utopie und auf sein zentrales «Prinzip Hoffnung» stützen. Eine solche Erzählung von den möglichen Konturen einer solidarischen Gesellschaft nach dem Kapitalismus und von den Wegen dorthin gehört nach meiner Auffassung zur Substanz eines linken Transformationskonzepts. Denn nur begründete Vorstellungen von einer künftigen besseren Welt vermögen es, denjenigen, die um sie kämpfen, die erforderliche Orientierung und Kraft zu verleihen. Sie sind die Luft unter den Schwingen der Geschichte. Sie erlauben gerichtete Hoffnung. «Hoffnung nicht als Affekt, mit dem Gegensatz Furcht, sondern Hoffnung als ein kognitiver Akt, als ein Akt der Erkenntnis, nicht mit einem Gegensatz, sondern einem Wechselbegriff: Erinnerung ans Gewesene und Hoffnung auf das Zukünftige, auf das Kommende.»<sup>28</sup>

Eine zeitgemäße Erzählung der pluralen Linken, die gemeinsame Ziele der verschiedenen linken Strömungen und ihrer möglichen Bündnispartner zusammenfasst, gilt durchaus nicht allen alternativen Kräften als erstrebenswert und möglich.<sup>29</sup>

Von bürgerlicher Seite hat Lyotard gegen das Mühen um eine große Erzählung eingewendet, dass die Postmoderne mit ihrem Leitbegriff Pluralität das Ende der großen Erzählungen sei.<sup>30</sup> Das Streben nach gemeinsamen Grundideen einer Erzählung, einer linken zumal, sei mit Pluralität prinzipiell nicht vereinbar. Mehr noch: Da eine große Erzählung stets durch eine zentrale Idee bestimmt sei, berge dies die Gefahr, dass ihre Protagonisten versucht sein könnten, ein Wahrheitsmonopol zu beanspruchen und autoritär durchzusetzen.

Das Offensein der Zukunft, so wird oft argumentiert, spreche gegen den Versuch, ein Bild von ihr in eine Erzählung zu pressen. Auch bei bestem Willen sei es nicht möglich, die Fülle der Wunschvorstellungen, Interessen und Erzählungen unter den gesellschaftlichen Oppositionskräften zusammenzuführen. Ja, das Diffus-Spontane, Ungerichtete und Programmlose sei geradezu die neue Sprache des Politischen. Erst diese erlaube die erstrebenswerte Breite von Gegenbewegungen, wie sie etwa jüngere Bewegungen wie die Sozialforen, Occupy Wall Street oder die Bewegung der Indignados verkörpern.

24 Wallerstein, Immanuel u. a.: *Stirbt der Kapitalismus?*, Frankfurt a.M./New York 2014, S. 15.

25 Bloch: *Tagträume*, S. 97.

26 Ebd., S. 117.

27 Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, S. 226.

28 Bloch: *Tagträume*, S. 72.

29 Zum Für und Wider einer linken Erzählung und zu Überlegungen, welche Inhalte sie haben könnte, vgl. Klein: *Das Morgen*, S. 55–109; vgl. auch Brie, Michael: *Eine vierfache Umkehr*, in: *neues deutschland*. Beilage, 12.6.2012.

30 Lyotard, Jean-François: *Das postmoderne Wissen*. Ein Bericht, Graz/Wien 1986.

Gegen eine einende linke Erzählung wird zudem eingewendet, dass viele der in konkreten Initiativen und Projekten äußerst engagierten Akteure nicht nach irgendwelchen Konstrukten fragen, die große Zusammenhänge sichtbar machen, sondern nach handfester Unterstützung in irdischen Angelegenheiten verlangen. Sie würden nur abgeschreckt werden durch allgemeines Gerede.

Alle diese Einwände gegen eine linke Erzählung als wichtiges Element einer alternativen Transformationskonzeption haben ihren rationalen Kern. Aber das bedeutet nur, dass eine moderne Erzählung der Linken nicht bevormundend und gar als Meinungsdictat, sondern mit Respekt für die Vielzahl einzelner Erzählungen und ihrer Berechtigung als eine Suche nach ihren Gemeinsamkeiten verfasst sein sollte. Ernst Bloch betonte dieses Übergreifende, als er über das Prinzip Hoffnung schrieb: «Es ist die Substanz der noch nicht gelungenen guten Sache, die sich richtungsgebend gegen alles unzureichend, gar böse Vorhandene mitteilt; das eben macht den Mut wie die Einheit wie das auf die Dauer letztlich Eine im Eingedenken eines unum bonum aus.»<sup>31</sup> Zugleich betonte Bloch die Überfülle der Quellen eines erstrebenswerten Totum. In seinem Hauptwerk «Das Prinzip Hoffnung» arbeitete er heraus, dass die Hoffnung sich in den Träumen von Millionen Menschen von einem besseren Leben äußert und von Tagträumen ausgehend über das antizipierende Bewusstsein bis zur reflektierenden Hoffnung reicht, die eine menschen- und naturgerechte Gesellschaft ausmacht.<sup>32</sup> Doch er verweist nicht allein auf die Vielfalt einzelner Wunschvorstellungen, sondern auch auf deren Verdichtung zu den Umrissen eines guten Ultimum.

Eine Erzählung der Linken sollte daher einigen wichtigen Anforderungen genügen:

- In ihr sollten sich die Träume, Wünsche, Zukunftsvorstellungen und Erzählungen der vielen Millionen Individuen und organisierten Akteure widerspiegeln. Nur dann wird sie von ihnen angenommen. Sie darf keine Erfindung von oben, keine Konstruktion von Theoretikern sein. Eine linke Erzählung ersetzt den Standpunkt der Herrschenden durch eine Perspektive von unten.
- Um breite Zustimmung erfahren zu können, muss diese Erzählung an den realen gegenwärtigen Prozessen und an den Erfahrungen der Menschen anknüpfen. Wie Bloch schrieb: «Konkrete Utopie muss in einem Bündnis stehen mit dem, was in der Gesellschaft und sogar in der Natur vorgeht. Sonst könnten wir nicht an der Front stehen, um hier zu helfen, um hier Geburtshelfer zu sein, um Sokrates zu sein für das, was in der Welt vorgeht.»<sup>33</sup>
- Eine linke Erzählung möchte die Köpfe und Herzen der Menschen gleichermaßen erreichen. Gewiss muss eine Erzählung der Linken Einsichten aus wissenschaftlich begründeter Programmatik in sich aufnehmen, aber sie ist etwas entschieden anderes als die zumeist nüchternen Partei- und Gewerkschaftsdokumente oder wissenschaftliche Studien. Sie wird einen Balanceakt zwischen sprachmächtigem Widerspiegeln der überaus komplexen und differenzierten gesellschaftlichen Realität, der Verdeutlichung ihrer Hoffnungstendenzen und starker Emotionalität bewältigen müssen.

Bloch hat zwei komplementäre menschliche Haltungen unterschieden. «Dem Kältestrom zugeordnet sind Ideologiekritik, präzise Analyse der ökonomisch-sozialkritischen Zustände, Erkennen des falschen Bewusstseins; dem Wärmestrom zugeordnet sind Enthusiasmus, moralische Zielstrebigkeit und objektive Phantasievorstellungen.»<sup>34</sup> Der Marxismus neige, so Bloch, in der Regel eher kühler Rationalität zu. Aber «echte Marxisten» seien zugleich in der Welt der Fantasie, der Träume und Hoffnungen, des utopischen Überschusses, des Gefühls für das Pochende in der Zeit, für das Pulsierende und Mitreisende im Strom der Geschichte beheimatet. Nur dadurch können sie anderen Menschen nahe sein. Rationalität ohne Emotionalität geht an den Menschen vorbei. Keine Geburt von wirklich Neuem ohne Momente des Enthusiasmus, der Hingabe und der Solidarität jenseits von bloß sachlichem Kalkül. Keine Befreiung von menschenunwürdigen Verhältnissen ohne Gewissen, das sich gegen sie auflehnt, ohne Moral, die menschliche Wege weist. «Das ist nicht das Leben, das wir leben – so flüstert und schreit es auf in uns. Das Leben, wie es das unsere sein könnte, geht tagtäglich unwiederbringlich an uns vorüber [...]. Das noch nicht restlos ausgetilgte Gefühl, ein Mensch zu sein, wehrt sich gegen die Verdinglichung und die Selbstentfremdung des Menschen; [...] der Mensch steht auf im Menschen gegen sich selbst; gegen den Menschen in sich, der all das Verächtliche und Niederträchtige mitmacht, der alles Schändliche und Verbrecherische duldet unter der Ausrede, es sei halt einmal so und es sei doch nichts zu machen – gegen dieses «Es ist nun einmal so» steht der Mensch gegen sich selber auf – mit dem Ruf: Es kann nicht so bleiben, wie es ist, ich will nicht so weiterleben wie bisher, es muss anders werden – ich will ein anderer werden.»<sup>35</sup> So legte Johannes R. Becher im eigenen Schaffen Zeugnis davon ab, dass die Vereinigung von Kälte- und Wärmestrom, dass die emotionale Komponente der Weltveränderung und der Erzählungen davon in den Künsten, in der Li-

31 Bloch: Experimentum Mundi, S. 181f.

32 Vidal, Francesca: Hoffnung, in: Dietschy u.a. (Hrsg.): Bloch-Wörterbuch, S. 197f.

33 Bloch: Tagträume, S. 14

34 Mazzini, Silvia: Kältestrom – Wärmestrom, in: Dietschy u.a. (Hrsg.): Bloch-Wörterbuch, S. 224.

35 Becher, Johannes R.: Der Aufstand im Menschen, Berlin 1983, S. 117.

teratur, der Malerei und der Musik ihren stärksten Ausdruck findet. Blochs Werk «Das Prinzip Hoffnung» ist ein einziger Ausdruck davon, dass seine Philosophie Substanz aus dieser Sphäre der Kultur schöpft.

Eine linke Erzählung mag sich von diesem Geist der Zivilisation bei Bloch inspirieren lassen. Sie kann die Gestalt einzelner großer Texte annehmen, wie etwa das «Kommunistische Manifest» von Marx und Engels. Aber sie existiert auch in der Gestalt von wenigen Grundideen, die immer wieder in den unterschiedlichsten Ausdrucksformen linken Denkens hervortreten und zusammen nach und nach geistig-politische Hegemonie erringen können. «Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entfaltung der Individuen» [Marx], menschlicher Reichtum also – das ist das Bestimmende für ein alternatives Gesellschaftsprojekt. Persönlichkeitsentfaltung einer und eines jeden im Einklang mit der universellen Erhaltung der Natur anstelle höchstmöglichen Profits, das kann als der archimedische Punkt einer gerechten solidarischen Gesellschaft, eines demokratischen grünen Sozialismus, und des Weges dahin betrachtet werden. Das ist der Grundtenor der Erzählung einer modernen Linken. Vier Kapitel einer solchen Erzählung ließen sich mit diesem Grundtenor aufschlagen, vier Leitideen entwickeln:

- gerechte Umverteilung von Lebenschancen und Macht,
- sozial-ökologischer Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft,
- demokratische Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft,
- Umkehr von Konfrontation und Hochrüstung zu Frieden, umfassender Sicherheit und internationaler Solidarität.

In allen vier Vorstellungen steckt die «Mitte» dieser Erzählung und findet ihren Ausdruck: die freie Entfaltung einer und eines jeden. «Vier U» werden nach dieser Vorstellung eine zukunftsfähige bessere Gesellschaft und die Transformation dahin bestimmen. Alle Teilprojekte, Forderungen und linken Praxen sollten an diesem Viereck von Maßstäben zu messen sein.»<sup>36</sup>

Dieses Viereck könnte als eine Annäherung an Blochs Ultimatum verstanden werden. Damit schließt sich der Kreis der Konsultationen Blochs zum Diskurs der Linken über eine progressive Transformation, die hier als doppelte Transformation behandelt wird.

## KRITIK NEOLIBERALER DISKURSE

Eine linke Erzählung von der konkreten Utopie einer besseren Welt trifft auf andere Diskurse, die ihr entgegenstehen und gegen die sie sich kognitiv und mental durchsetzen muss, um bestehen zu können. Michel Foucault schrieb: «Denn der Diskurs [...] – dies lehrt uns die Geschichte – ist auch nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt – er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht.»<sup>37</sup> Er besitzt eine «schwere und bedrohliche Materialität».<sup>38</sup> In Übergangszeiten wie der gegenwärtigen gewinnen Diskurse über reale und mögliche unterschiedliche Wege in die Zukunft und über die Ziele der beteiligten Akteure ein Übergewicht. Sie ergreifen ihr Denken, können sie orientieren oder desorientieren, ermutigen oder demoralisieren, das Novum fördern oder das Alte festzurren. Deshalb ist es wichtig, dass die Linke sich immer wieder aufs Neue des geistigen Potenzials ihrer Vordenker vergewissert, begonnen bei Marx und Engels und ihren Vorläufern, bei Bebel und Luxemburg über Gramsci und Polanyi bis zu Benjamin und Bloch.

Im Rahmen des gegenwärtig hegemonialen, wenngleich seit der jüngsten Mehrfachkrise bereits angeschlagenen Neoliberalismus vertreten Adalbert Rürup und Dirk Heilmann in ihrem Buch «Fette Jahre. Warum Deutschland eine glänzende Zukunft hat» einen suggestiven *Heile-Welt-Diskurs des Weiter-so*.<sup>39</sup> Dank der Schröder'schen Agenda 2010 und der Exportstärke Deutschlands werde die Bundesrepublik in den nächsten 20 Jahren auch ohne wesentliche Veränderungen der große Globalisierungsgewinner unter den klassischen Industriestaaten sein. Dass dies dann nur zulasten schwächerer Konkurrenten, der Sozialstaatlichkeit in Deutschland selbst und der Umwelt vorstellbar ist, ficht sie nicht an. Aber was für eine Zukunft wäre das, die von den Verlierern in aller Welt und mit Umweltgefahren erster Ordnung zu bezahlen wäre! Bloch unterschied zwischen echter und unechter Zukunft: «In echter Zukunft liegt [...] alles Neue kraft Veränderung, als das noch nicht Erscheinende, freilich Erscheinungsmögliche, das heißt in der Tendenz Angelegte. Das Wort Zukunft wurde allerdings allemal mit unechter versetzt von denen, die oben lagen und sich nicht über den Haufen rennen lassen wollten. Die unechte Zukunft läuft sozusagen schematisch an, die echte dagegen ist das noch flüssige und so wendungsfähige Vorsich von Ereignissen, die sich erst bilden [...]. Ganz bekannte Zukunft, der die Überraschung ihres heraufkommenden Neuen völlig fehlt, ist eben deshalb eine unechte, weil sie unter die

36 Klein: Das Morgen, S. 65.

37 Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a.M. 1974, S. 8.

38 Ebd., S. 7

39 Rürup, Bert/Heilmann, Dirk: Fette Jahre. Warum Deutschland eine glänzende Zukunft hat, München 2012.

Vergangenheit gebeugt ist, ja Vergangenheit selber mit einem bloßen chronologischen Index des Später darstellt.»<sup>40</sup> Unter die Vergangenheit gebeugt – genau das ist der neoliberale Diskurs des Weiter-so, ob mit oder ohne große und kleine Modifikationen.

Einen anderen Diskurstyp vertritt Hans-Werner Sinn: eine *proneoliberale Kritik des gegenwärtigen Neoliberalismus*: «Bei der Analyse der Systemfehler geht es [...] nicht um die Systemfrage an sich, wie manche meinen. Man sollte sich hüten, das Kind mit dem Bade auszuschütten.»<sup>41</sup> Sinn beklagt eine «Welt in der Krise», «fast eine Kernschmelze»,<sup>42</sup> und gibt der Haftungsbeschränkung der Kapitaleigentümer für die Folgen ihres sehr zu Recht von ihm kritisierten Tuns eine Hauptschuld daran. Dann aber erwägt er mit einer plötzlichen Volte, dass die Kapitalanleger gar nicht investieren würden, müssten sie das ganze Risiko ihrer Geschäftspolitik selbst tragen. Deshalb seien sie auch nicht zur Verantwortung zu ziehen: «Wer die Dynamik des kapitalistischen Systems will, dem der Lebensstandard der westlichen Welt zu verdanken ist, muss also die Kapitalgesellschaft und die Haftungsbeschränkung in Kauf nehmen. So gesehen ist die Haftungsbeschränkung ein notwendiges und segensreiches Rechtsinstitut.»<sup>43</sup> Eine Gemeinschaftshaftung innerhalb der Europäischen Union bei Kriseneinbrüchen in den Schuldnerländern lehnt Sinn kategorisch ab, da sie zulasten der Gläubigerstaaten, besonders Deutschlands, ginge.

Die Energiepolitik sieht er bei den großen Energieunternehmen besser aufgehoben als beim Staat. Die deutsche Energiewende, insbesondere der Ausstieg aus der Kernenergie, sei ein zu korrigierender Irrweg.<sup>44</sup> Gesinnungsethik sei zwar ehrenwert, locke aber Flüchtlinge nur zu waghalsiger Flucht nach Europa und führe zu massenhaftem Tod auf See. Rationale Politik dagegen habe sich auf den Schutz des Eigentums an Klubgütern zu besinnen. Als Klubgüter werden solche Ressourcen bezeichnet, die aufgrund ihrer begrenzten Verfügbarkeit sorgfältigen Schutzes bedürfen, weil sie – wie beispielsweise Viehweiden oder Naturschutzgebiete – durch Übernutzung ihre Qualität verlieren. Statt den Ausbau des Sozialstaats für alle, die auf seine Leistungen angewiesen sind, zu unterstützen, schreibt Sinn dem deutschen Sozialstaat kurzerhand den Charakter eines Klubgutes zu, das durch Abschottung vor zu vielen ausländischen Teilhabern bewahrt werden müsste.<sup>45</sup>

Ernst Bloch hätte nicht nur die Fehleinschätzungen Hans-Werner Sinns zurückgewiesen, er hätte wohl auch auf die unverzichtbare Wechselbeziehung von Kältestrom und einer gehörigen Portion Wärmestrom verwiesen. Sinns Festhalten am neoliberalen System hätte er wieder und wieder entgegengesetzt, dass der verantwortlich und moralisch handelnde Mensch das heraufkommende Neue aufzuspüren und zu fördern habe, dass der Mensch ein utopisches Wesen sei, dessen Träume und konkrete Fantasien über das Gegebene hinausweisen, statt ihm mit Verständnis für die Kapitalanleger verhaftet zu bleiben.

Einen weiteren Diskurstyp verkörpern in unterschiedlicher Weise Wolfgang Streecks *Erzählung vom quälenden Niedergang und der Selbstabschaffung des Kapitalismus* und Frank Schirrmachers noch pessimistischeres Zeugnis von der *Zerstörung des Menschseins im Menschen* – ohne Hoffnung beider Autoren auf eine Alternative. Überzeugend analysiert Streeck, wie das Kapital in den letzten Jahrzehnten einen Ausweg nach dem anderen aus seiner Krise gesucht hat. Aber inflationistische Geldpolitik, Staatsverschuldung, private Verschuldung, milliarden schwere Bankenrettungsschirme und Konjunkturprogramme sowie schließlich Austeritätspolitik haben nur in immer neue Sackgassen geführt. Streeck sieht als Ursache des Selbstzerstörungsprozesses des neoliberalen Kapitalismus, dass er alternative gesellschaftliche Akteure und die der Kapitalverwertung entgegenstehenden Mechanismen und Institutionen systematisch ausgeschaltet oder geschwächt hat. Damit habe der Kapitalismus die Stabilisatoren geschleift, die die destruktiven Wirkungen der Kapitalverwertung besonders in der Phase sozialstaatlicher Regulierung in gewissem Maße begrenzt hatten. Streeck erwartet daher «eine lange und schmerzhafteste Periode kumulativen Zerfalls: sich verschärfende Friktionen, zunehmende Fragilität und Ungewissheit sowie eine laufende Abfolge «normaler Unfälle»,<sup>46</sup> einen «Tod durch tausend Einschnitte» und danach ein «andauerndes Interregnum» sozialer Desintegration, das «unter-institutionalisiert» und «unter-regiert» nur noch «weniger als eine Gesellschaft» sein werde.<sup>47</sup>

Streeck hält es für «ein marxistisches – oder besser modernistisches – Vorurteil, dass der Kapitalismus nur enden könne, wenn eine neue, bessere Gesellschaft in Sicht ist – und mit ihr ein revolutionäres Subjekt, bereit und in der Lage, diese um des Fortschritts der Menschheit willen zu verwirklichen».<sup>48</sup> In seinem düsteren Szenario vermag er nirgendwo alternative Akteure zu entdecken, die an Kraft gewinnen und eine solidarische Gesellschaft aktiv herbeiführen könnten.

40 Bloch: Experimentum Mundi, S. 90 f.

41 Sinn, Hans-Werner: Der schwarze Juni. Brexit, Flüchtlingswelle, Euro-Desaster – Wie die Neugründung Europas gelingt, Freiburg u. a. 2016, S. 14.

42 Ebd., S. 22, 15.

43 Sinn, Hans-Werner: Kasino-Kapitalismus. Wie es zur Finanzkrise kam, und was jetzt zu tun ist, Berlin 2012, S. 119.

44 Sinn, Hans-Werner: Das grüne Paradoxon. Plädoyer für eine illusionsfreie Klimapolitik, Berlin 2008.

45 Sinn: Der schwarze Juni, S. 88 ff.

46 Streeck, Wolfgang: Wie wird der Kapitalismus enden?, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 4/2015, S. 120.

47 Streeck, Wolfgang: How Will Capitalism End? Essays on a Failing System, London/New York 2016, S. 13.

48 Streeck, Wolfgang: Das Ende des Kapitalismus, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 3/2015, S. 110.

Ernst Bloch hätte ganz sicher auch Streeck vorgehalten, blind für das Andrängende, Aufbrechende, das Neue im Heraufkommenden zu sein. Er hätte darauf gedrängt, sich denen zuzuwenden, die – von Streeck ignoriert oder gering geschätzt – das Potenzial zu verändern in sich tragen: «Auf das Tun und sein Gelingen verweist letztlich jedes richtig Gedachte, eigentlich Wahre.»<sup>49</sup> Vor allem hätte Bloch Streeck vorgeworfen, das Prinzip Hoffnung aufzugeben: «Es gilt ja nicht nur die Kategorie, sondern auch das ‹Prinzip› Hoffnung, dem man verpflichtet ist mit einer invarianten Richtung seines Denkens und Handelns und das unangefochten, wenn auch nicht ungestört, bleibt.»<sup>50</sup>

Das gilt auch für Frank Schirrmacher, dem das Prinzip Hoffnung ebenso fern liegt wie Wolfgang Streeck. Die Grundaussage in seinem letzten Buch «Ego. Das Spiel des Lebens» lautet, dass der «ökonomische Imperialismus», erweitert um die Dimension des «mentalen Imperialismus», den Menschen des Reichtums seiner menschlichen Qualitäten beraubt, zur Ego-Maschine degradiert und seine Seele okkupiert habe.<sup>51</sup> Die Marktkonkurrenz, aber vor allem Big Data, die massenhafte Speicherung von Daten in vernetzten Computersystemen, führe zu spieltheoretisch kalkulierbaren Möglichkeiten der Massenzurichtung. Zuspitzend formulierte Schirrmacher, der Mensch habe nur noch «zwei Gene: eines für Egoismus und eines für Profit (und vielleicht noch ein drittes für Angst)».<sup>52</sup>

Schirrmachers Resümee ist an Resignation kaum zu überbieten: «Wie soll man so ein Leben leben?» Eine Antwort darauf wusste er nicht. Er mochte wohl an eine positive Antwort glauben, aber seine Analyse erlaubte ihm dies nicht. Gleichwohl findet sich ein Fünkchen Hoffnung – im Widerspruch zur Logik seines ganzen Buches – schließlich doch noch: «Erstaunlich, wie widerspenstig Menschen sind, wenn man sie zu Egoisten machen will. Man hat ihnen das hochmoderne Menschenbild des Eigennutzes präsentiert, aber die meisten spielen nicht richtig mit. Im Gegenteil. Es zeigt sich, dass zwischen dem was sie sein *sollen*, und dem, was sie *sind*, ein fast unüberbrückbarer Abgrund klafft.»<sup>53</sup> Aber gefangen von der eigenen pessimistischen Fixierung auf die Übermacht der Mechanismen, die den Menschen tendenziell auf den *homo oeconomicus* und Schlimmeres reduzieren, geht dieses Hoffnungsfünkchen in Schirrmachers Gesamterzählung unter.

Hier wird auf negative Weise deutlich, wie entscheidend es ist, dem Prinzip Hoffnung zu folgen. Es orientiert «auf die in der Realität vorhandene objektive Möglichkeit».<sup>54</sup> Es verführt keineswegs zu ideologisch diktiertem zweckoptimistischer Abweichung von objektiver wissenschaftlicher Analyse. Aber als Ermutigung zur Suche nach der konkreten Utopie als reale Möglichkeit gilt: «Sie ist ein Kampfprinzip. Sie weist auf das Nicht-Entdeckte des Neuen hin. [...] Die Hoffnung ist in jedem Fall revolutionär. Man hat niemals eine Sicherheit; aber wenn man keine Hoffnung hat, ist kein Handeln möglich.»<sup>55</sup>

## FAZIT

- Ein linkes Transformationskonzept gewinnt in der Verbindung mit dem Bloch'schen Denk- und Kategoriegebäude deutlich an logischer Schärfe und Überzeugungskraft. Die Aussagen der Konzeption doppelter Transformation können mithilfe von Kategorien wie Hoffnung, Prozesswirklichkeit, Noch-Nicht, Vor-Schein, Novum, Front, konkrete Utopie und Ultimum einprägsamer als ohne sie formuliert werden.
- Die Texte Blochs bieten Unterstützung für das Anliegen, Transformation als ein Aufheben der Stärken von Revolution und Reform und als Überwindung ihrer jeweiligen Grenzen zu begreifen, als eine neue Weise gesellschaftlicher Entwicklung jenseits einseitiger und unzeitgemäßer Versuche der Veränderung.
- Zahlreiche Aspekte des Bloch'schen Werkes sind Anregung für das Bemühen um eine moderne linke Erzählung, die Rationalität und Emotionalität verbindet, die die Träume, Wünsche und Erzählungen von Millionen Einzelnen und kollektiver Akteure in sich aufnimmt, die wenige große, überall bereits im Ansatz hervordrängende Leitideen zusammenführt und das Miteinander der unterschiedlichen Strömungen der Linken und potenzieller Bündnispartner zu fördern vermag.
- Wie jeder neue theoretische Ansatz, so wird sich auch ein linkes Transformationskonzept nur im Diskurs, nur in der Auseinandersetzung mit den heute noch hegemonialen Beschwörungen einer kapitalistischen, gar neoliberalen Zukunft, mit Konzepten halbherzigen Wandels und Erzählungen der Hoffnungslosigkeit durchsetzen. Ernst Bloch steht dabei allemal mit seiner hochaktuellen Philosophie aufseiten der Linken.

49 Bloch: Experimentum Mundi, S. 238

50 Bloch: Tagträume, S. 93

51 Schirrmacher, Frank: Ego. Spiel des Lebens, München 2013.

52 Ebd., S. 140.

53 Ebd., S. 146.

54 Bloch: Tagträume, S. 115.

55 Ebd., S. 124.

- Die gegenwärtige globale Situation ist gekennzeichnet von wachsenden Gefahren. Sie ist aber auch voller Übergangspotenzial. In der Bundestagswahl 2017 wurde die Schwäche der pluralen gesellschaftlichen Linken, ihre alternativen Vorstellungen im öffentlichen Diskurs nicht richtungsändernd und veränderungsmächtig zur Geltung bringen zu können, abermals deutlich. Umso dringlicher ist es, sich das auf konkrete Utopien und aktivierende Hoffnung gerichtete Denken Ernst Blochs bewusster anzueignen, um mit einer großen geistigen und organisierenden Anstrengung aus der Defensive der Linken herauszutreten und für eine von Hoffnung getragene Gesellschaft in die Offensive zu gehen.
- Das Beharrungsvermögen des Kapitalismus beruht in hohem Maße auf der verbreiteten Vorstellung, dass Alternativen nicht möglich seien. Zu sehr scheinen sie mit Unsicherheit beladen; zu risikoreich der Vorstoß in Neuland; zu ungeklärt, wohin es gehen könnte, zu sehr drohen Nachteile für die, die einen Ausbruch aus dem Gewohnten wagen. Die Akteure progressiver Transformation haben es schwer in solcher Lage. Aber das Prinzip Hoffnung, die Ermunterung zu konkreter Utopie, die Einsicht in den Prozesscharakter der Wirklichkeit, die sich auf Dauer nicht im Status quo einmauern lässt, die Sensibilität für den Vor-Schein einer besseren Zukunft bieten das geistige Potenzial für ein Sich-Aufraffen der Linken zur fälligen Zeitenwende.